

# Kreis-Zeitung

für den Obertaunus-Kreis.

## Der Krieg.

### Die Zahl im Kriege.

Von Generalmajor J. D. von Gersdorff.

Offen. Kürzlich vernahmen wir aus dem Munde eines kriegenden englischen Soldaten den Ausspruch: „Die Zahl der im gegenwärtigen Weltkriege die Entscheidung geben“. Oft ist der Wunsch der Vater des Gedankens. Die Zahl der uns bekämpfenden Nationen insgesamt übersteigt sicher um vieles diejenige, welche die verbündeten Nationen, Deutschland und Österreich-Ungarn, aufzuweisen haben. Die Volksziffer Russlands allein beträgt 166 Millionen, während das Deutsche Reich 67 Millionen und Österreich-Ungarn 51 Millionen Einwohner zählt. Mit- ist schon hier ein Ueberschuß an Menschen bei unseren Feinden zu verzeichnen. Nun kommen noch die Franzosen mit 39 Millionen und die Engländer mit 45 Millionen hinzu. Nach Lord Kitchener's Rezept benötigt man, jedem waffenfähigen Russen, Engländer und Franzosen eine Musketen in die Hand zu drücken, um den Sieg über die Feinde zu sichern.

Wie steht es heute, mitten im Weltkriege? Es ist der Morität gelungen, im allgemeinen den Einbruch vom Lande abzuhalten, den Krieg in Feindesland zu führen. Belgien befindet sich in deutscher Hand, ebenso ein Teil Ostpreußens ist von den Russen noch nicht gütlich befreit; unsere Ostarmee steht 25 Kilometer von Warschau, womit ganz Westpolen von uns erobert ist. Ost-Galizien und die Bukowina wurde seitens unserer Besatzungsmächte von vornherein als unhaltbar aufgegeben; Westgalizien in Besitz zu nehmen, ist den Russen nicht gelungen. — Trotz der Ueberschuld unserer Feinde steht unsere Bilanz günstig. Mitin müssen wohl andere Kräfte in der Zahl tätig sein, um den Erfolg im Kriege zu sichern.

Sehen wir zu, welchen Einfluß die Zahl auf den Ausgang der bedeutenden Schlachten des vergangenen Jahres hatte. Es siegte in 14 Fällen die stärkere Armee, in 11 Fällen die schwächere. Hieraus erhellt die Lehre, daß Ueberlegenheit an Zahl — bei sonst annähernd gleichen Bedingungen — die „allgemeinste Bedingung“ zum Siege ist.

Napoleon I. meint: man könne wohl einmal eine Armee mit der Minderheit gewinnen, zur Durchföhrung seiner kriegsreichen Feldzüge gehören die starken Bataillone. Beherzigenswerte Worte, die veranlassen sollten, die mit der Volkskraft der Landesverteidigung von Jünglingen bis zum Beginn des zunehmenden Alters zur Verfügung zu stellen.

Es kommt, wie wir es in der Gegenwart erleben, nicht nur darauf an, im Felde der Stärkere zu sein, um den Sieg zu erringen. Es kommt weiter auf die höhere Tüchtigkeit der Truppen in allen männlichen Tugenden und in kriegerischen Ausbildung an. Schon darum können wir unsere Heere nicht entbehren, weil ohne sie die Ausübung und Durchföhrung der Führerschaft aller Grade unmöglich wäre. „Der Geist der preussischen Armee ist ihren Offizieren“, dieser etwas originelle Ausspruch des General Rüdiger entbehrt des zutreffenden Inhalts nicht. Wo wären wir heute hingekommen, falls nicht die Führer für unsere Jungmannschaft in unserer

ren Kriegsfreiwilligen-Bataillonen besäßen!

Aber auch darum können wir stehende Heere in Friedenszeiten nicht entbehren, weil der Waffendienst ein Handwerk ist, welches, um es recht zu verstehen, wie jedes andere erlernt sein will. Um den „wahren Soldaten“ nicht allein auszubilden, um ihn zu erziehen, bedarf es mehr Zeit als die allernotwendigste Zeit der Rekrutenausbildung. Besäßen wir den „Kommis“ nicht, er müßte erfunden werden; das Heer hat sich als die letzte Erziehungsanstalt des Volkes zu bewährt. Ueber das Verhältnis zwischen Zahl und Güte der Streitkräfte lassen wir dem General der Infanterie von Blume das Wort. Im 6. Kapitel seines Werkes „Strategie“ schreibt der General zu Beginn: „Man hat im Kriege niemals zu viel Truppen, vorausgesetzt, daß man sie zu ernähren vermag. Wo man sie nicht alle gebrauchen kann, wo etwa sogar die Menge hinderlich wird, hält man den Ueberschuß einstweilen zurück. Man hat aber andererseits auch niemals zu gute Truppen. Ueberlegenheit verleiht — von dem Einfluß der Führung abgesehen — nicht allein die größere Zahl, sondern auch die bessere Beschaffenheit der Streitkräfte. Es ist wahr, daß für die geringe Zahl an Truppen in der überlegenen Tüchtigkeit derselben und bis zu einer gewissen Grenze Ersatz gefunden werden kann; ein schwaches Elitelcorps genügt heute so wenig, wie zur Zeit Karls XII., um Reiche zu erobern, die von Armeen, wenn auch von schlechten verteidigt werden. Aber ebenso eng sind die Grenzen, innerhalb deren die größere Zahl für die mangelhafte Beschaffenheit der Truppen Ersatz zu bieten vermag. Und wenn in dieser Hinsicht in der Neuzeit ein Wandel eingetreten ist, so hat die Güte mehr als die Zahl an Wert gewonnen. Zu diesem Ergebnis gelangt man ebensowohl durch das Studium der Kriegsgeschichte, wie auf dem Wege folgerichtigen Denkens.“

In unserem Falle führt uns dieses Denken zu der Erkenntnis, nichts vom halben Millionenheer des Lord Kitchener befürchten zu müssen. In unseren Reihen befindet sich infolge der allgemeinen Dienstpflicht die bessere Schulung und der allerbeste Geist. Wir wollen in der Zukunft nichts veräumen, um unserem Heere die möglichst größte Zahl gutausgebildeter Soldaten zuzuföhren; hierzu dient die ausnahmslose Durchföhrung der allgemeinen Dienstpflicht und die Vorbereitung der Jugend zum Waffendienst.

Zahlreich und kriegstüchtig, ein Volk in Waffen, dies sei unsere Parole!

### Unser Wirtschaftsleben.

Berlin, 18. Januar. Der Minister des Innern, Herr von Loebell hat am 16. Januar an den Geheimen Regierungsrat Professor Dr. S. E. Ring folgenden Brief gerichtet:

Sehr verehrter Herr Geheimrat!

Für Ihren Brief vom 14. ds. Mts. danke ich Ihnen bestens. Unter den Fragen, die uns hier in der Heimat beschäftigen, während die Truppen draußen in schwerem und mit Gottes Hilfe erfolgreichem Ringen mit starken und tapferen Gegnern stehen, nimmt wohl ohne Zweifel die Sorge um unsere Volksernährung die erste Stelle ein.

Die Nationalökonomien und die Männer des praktischen wirtschaftlichen Lebens, die in der vergangenen Friedenszeit immer wieder betonten, daß in einem kommenden Kriege die wirtschaftlichen Fragen eine größere Rolle spielen würden als je zuvor, haben nur zu Recht behalten. Alle Kriege sind ja wirtschaftliche Kriege in dem Sinne gewesen, daß außer den militärischen auch die wirtschaftlichen Mittel der Gegner wider einander standen. Aber dieser Weltkrieg ist in einer noch nie dagewesenen Weise ein Weltwirtschaftskrieg, das heißt ein von England geleiteter Krieg der halben Welt gegen die deutsche Volks- und Weltwirtschaft. Englische Politiker und Zeitungen machen keinen Hehl daraus, daß die Verdrängung der deutschen Konkurrenz vom Weltmarkt, die Zerstörung der deutschen Weltwirtschaft das letzte eigentliche Ziel dieses Krieges für England sein soll. Dies Ziel soll erreicht werden, durch vollständige Niederzwingung der deutschen Macht und die Beugung Deutschlands unter die Bedingungen eines Friedens, den England diktiert. Zwei Mittel hält England zur Erreichung seines Zieles bereit: den Kampf mit der Waffe zu Wasser und zu Lande und den Kampf gegen das deutsche Wirtschaftsleben durch Absperrung aller Zuföhren, durch Aushungerung des deutschen Volkes — unter offenkundiger Verletzung des Völkerrichts. Was die Waffen nicht vermögen, das soll der Hunger leisten. An uns ist es, die englische Rechnung zu zerreißen, militärisch und wirtschaftlich.

Vom Offenheitsgeist unserer heldenhaften Armee und Flotte erwarten wir in unerschütterlichem Vertrauen den vollen militärischen Sieg. Die Widerstandskraft des deutschen Wirtschaftslebens wird uns wirtschaftlich unbeflegbar machen. Ich brauche kaum zu betonen, daß die Staatsregierung so wenig wie jeder aufrechte Deutsche auch nur den leisesten Zweifel hegt, daß uns sowohl der endgültige Waffen-Sieg zufallen wird, wie der wirtschaftliche. Wir haben ausreichende Nahrungsmittel im Lande und bei rechter Organisation des Verbrauchs und verständiger Haushaltung werden wir auch bei sehr langer Kriegsdauer nicht Mangel zu leiden brauchen. Freilich muß dem Sieg auch der wirtschaftliche Kampf vorausgehen.

Leider ist in allen Ermahnungen, allen Maßregeln der Regierung zum Trotz die ganze Schwere des wirtschaftlichen Krieges weiten Kreisen der Bevölkerung noch gar nicht zum Bewußtsein gekommen. Gewiß, dank der blühenden Entwicklung unserer Landwirtschaft unter dem Schutze der wirtschaftspolitischen Gesetzgebung, brauchen wir nicht zu befürchten, daß es uns an Nahrungsmitteln fehlen wird. Aber das Aufhören jeglicher Zuföhr kann nicht ohne Wirkung auf unsere Ernährung bleiben. Wir werden in längerer Kriegszeit nur dann auskömmlich leben können, wenn wir ganz anders leben, als wir in langer Friedenszeit zu leben gewohnt waren. Der deutsche Boden ist wohl reich und kann sein Volk ernähren. Aber was er hervorbringt, das ist nicht immer das, was uns bisher am besten geschmeckt hat. Wir brauchen nicht zu darben, aber wir müssen sparen und einfach leben. Viel Schwarzbrot und Kartoffeln, weniger Fleisch und wenig Weißbrot — und sparen, immer sparen mit den Vorräten sowohl wie mit den Resten, die man weggeworfen gewohnt war. Unsere Volkswirtschaftslehrer, die der Nation volks- und weltwirtschaftlich zu denken gelehrt haben, verdienen sich den

### Soldatengräber auf den Corraine-Anhöhen.

Von unserem Kriegsberichterstatter.

Deutsches Großes Hauptquartier, 13. Januar. Wenn wieder die Sonne des Friedens sich auf unsere Heimat und die von Kriegsnot erschütterten Täler und die von Frankreichs legen wird, werden hier im französischen kleinen Wallfahrtsort entstehen, zu denen deutsche Mütter, Väter, Töchter und Kinder pilgern werden. In den Soldatengräbern wird sie der Weg föhren, und unter Rosen werden längs derselben erblühen unter dem der Tränen, die ihn leuchten werden. Wie nach Grabe und Saint Privat wird man wallfahren, und die wird in das Land getragen werden, das unsere Toten trägt.

Nun bin ich ein paar Tage durch Täler und Anhöhen Corraine gewandert, in welchen ein heißer Kampf tobt. Ich habe in dieser Gegend aber auf mich einen so tiefen Eindruck gemacht, wie die Sorgfalt und die kameradschaftliche Pflege, die den Soldatengräbern zuteil wird. Und das Land ist hier nicht arm an Ruhestätten deutscher Helden. Am Wiesentrande und Felsrain, an schmalen Pfaden in Wäldern, auf fahlen Plätzen der Anhöhen und vor Dörfern neben den Ortsfriedhöfen schlafen unsere Soldaten den ewigen Schlaf. Aber die einsamen Gräber sind gleicher Liebe geschmückt, wie die kleinen Friedhöfe,

welche brave Ortskommandanten anlegen ließen.

Ein reizender Gottesacker liegt bei Woinville, einem Ruinenstädtchen am Fuße des Bois de la Montagne. Die Bayern haben es Weinstadt genannt und nach den schweren Kämpfen um den Bois Brule, die drei Monate währten, auch den kleinen Friedhof angelegt. Ein Zaun aus feingefügten Brettern, mit bunten Arabesken bemalt, schließt ihn ein; durch eine breite Pforte wird er betreten. Auch diese leuchtet in roten, blauen und grünen Farben und die Zieraufschrift „Militärfriedhof“ über dem Eingang stammt von der Hand eines tüchtigen Schildermeisters. Die bunten Farben, die auch auf den kleinen Holzkreuzen und den Namensstafeln unter den Gräbern leuchten, geben dem kleinen Friedhof etwas freundliches. Man muß an die Zeichnungen von Nürnberger Pfefferkuchen denken, wenn man den Schmutz der Grabchriften betrachtet. Jedes Grab trägt sein Kreuz. Viele hundert brave Bayern liegen da, die meisten Kämpfer in dem Bois Brule.

Einen anderen Soldatenfriedhof sah ich bei Beney. Als vor mehreren Wochen Hannoveraner zu kurzer Rast in das Dorf einzogen, fanden sie vor der Friedhofsmauer zwei frische Gräber — ohne Kreuz und Namen. Die Einwohner erzählten nur, sie hätten hier zwei Bayern begraben. Sie waren verwundet nach einem Gefecht im Dorf geblieben und dort gestorben. Bald darauf starben in einem nahen Lazarett ein paar Soldaten. Der Kommandant ließ sie neben die Bayern begraben, und dann ging man daran, weil um die Gräber neben dem Ortsfriedhof ein Kirchhof für deutsche Soldaten anzulegen. Nun ist er fertig — ein men-

schenfreundliches Werk. Aus Reisigstäben ist das Gitter, das Eiserne Kreuz, als Holz geschnitten, ziert hundertfach die Innenseite. An der Stirnseite erhebt sich weisbleuchend ein hohes Kreuz davor eine kunstvoll gezimmerte Ruhestätte aus Baumstämmen. Rechts und links winken Efeu bedeckte Gräber — schon zwanzig an der Zahl, und jedes Kreuz über dem Grabe meldet auf weißem Grunde in eingetragener blauer Schrift Namen, Regiment, den Tag der Geburt und den des ruhmvollen Todes. Die Mitte des kleinen Totengartens ziert von Blattpflanzen umrankt ein Obelisk aus Steinblöcken; weiße Kieselwege föhren sternartig nach verschiedenen Seiten. Eine Pforte aus Waldhölzern, wie sie sich oft vor einem vornehmen Waldpark erhebt, föhrt hier zur Stätte des Friedens, und kleine, schmutzige Jungen helfen drei Landwehrmännern die nassen Steine vom grünen Rasen entfernen.

Inmitten des Ortsfriedhofes liegen die deutschen Soldatengräber von Buxerelles. Glänzend hebt sich das weiße blanke Holz der schlichten Kreuze von den Eisenkreuzen und den Marmorsteinen der Gräber ab, in denen Franzosen ruhen. Hier zieren auch Helme die hohen Gräber unserer Soldaten.

Nicht weit davon liegt ein Massengrab im Walde. Sorgsam ist es mit Kiefernästen bedeckt und auch um das Kreuz zu seinem Haupte sind Kiefernäste gewunden. Wo sonst Namen auf dem Holzkreuz stehen, ist eine französische Postkarte befestigt und mit Blei geschrieben, vom häufigen Regen schon stark unleserlich, stehen darauf die Worte:

Insertionsgebühren:

15 Pfg. für die vierseitige Zeile oder deren Raum, für lokale Anzeigen bis zu vier Zeilen nur 10 Pfg. Im Restamt die Zeile 30 Pfg.

Anzeigen

werden am Erscheinungstage möglichst frühzeitig eingegeben.

Redaktion und Expedition  
Courten 78.

Telephon 414.

Dank des Vaterlandes, wenn sie in dieser Kriegsnot unablässig auflären, ermahnen und raten, und ich bitte Sie und alle anderen sachkundigen Männer und Frauen der Theorie und der Praxis, in dieser Aufräumarbeit und Ermahnungsarbeit nicht zu ermüden, sondern sie immer wieder bei jeder sich bietenden Gelegenheit mit der Feder und dem Wort mit allen Kräften fortzuführen.

Kein Zweifel, wir haben in den vergangenen Kriegsmontaten nicht so mit unseren Vorräten gespart, wie es Pflicht und Patriotismus geboten. Jetzt ist es Zeit, soll es nicht zu spät sein. Es gilt, jeden Haushalt in Kriegszustand zu versetzen. Jeder Deutsche, vor allem jede Frau sei Soldat in diesem wirtschaftlichen Kriege. Was Todesmut und Tapferkeit vor dem Feinde ist, das ist Sparfameit und Entfagung daheim, und Beispiel und Kameradschaft gibt es hier wie dort. Es kann leicht zu wenig, niemals zu viel geschehen. In jedem Deutschen, dem nicht die höchste Ehre vergönnt ist, sein Leben draußen im Felde für das Vaterland einzusetzen, muß das Bewußtsein lebendig sein, daß es seine heilige Pflicht ist, hier in der Heimat durch Einschränkungen und Anpassungen seines täglichen Lebens an die neuen Notwendigkeiten zum siegreichen Durchhalten nach seinen schwachen Kräften beizutragen. Wer nicht willig und pünktlich alle Maßnahmen durchführt und für ihre Durchführung auch seitens der anderen sorgen hilft, die zur Sicherstellung unserer Volksernährung erlassen sind (Einschränkung des Verbrauchs von Brotgetreide, insbesondere von Weizen, strenge Beobachtung des Viehfütterungsverbots, Verminderung der Mastviehbestände usw.), veründigt sich am Vaterlande wie ein Soldat, der nicht seine Pflicht und Schuldigkeit bis zum letzten Atemzuge tun würde. Und ebenso wie letzteres — mit Stolz können wir es sagen —, bei einem deutschen Soldaten ausgeschlossen ist, so wollen und können wir hoffen, daß Deutschlands Männer und Frauen daheim auch ihre Pflicht und Schuldigkeit dem Vaterlande gegenüber mit Hingebung, Freudigkeit und Opfermut voll erfüllen werden.

Wenn der Sieg unserer Volkswirtschaft dem Siege der Waffen ebenbürtig ist, dürfen wir einen Frieden erwarten, der Deutschland nach diesen schweren Tagen größer stehen läßt und reicher, als es je gewesen. Darin weiß ich mich mit der Nation und mit Ihnen einig.

Mit besonderer Hochschätzung bin ich  
Ihr sehr ergebenster

von Loebell.

## Weisse Raben in England.

Nach der von Churchill und seinem Presseanhang gelegentlich der Beschießung von Scarborough-Hartlepool gegen die deutsche Seekriegsführung in Szene gesetzte Verläumdungsfeldzug hat sich etwas abgetobt, scheint nunmehr auch in England einer gerechteren Beurteilung die Bahn frei zu werden, wie folgende Zuschriften aus dem Leserkreis englischer Blätter beweisen.

Eine „Fairplay“ unterzeichnete, anscheinend von einem Offizier verfaßte und an den Herausgeber des „Economist“ gerichtete Zuschrift vom 30. Dezember lautet:

Unsere Zeitungsschreiber haben offenbar das, was sie Tatsachen und Völkerrecht nennen, ihrem eigenen Bewußtsein entnommen, — eine Methode, die man sonst allgemein als deutsch zu bezeichnen gewohnt ist.

Nicht einmal die Mühe, die offizielle Armee-Rangliste (Army-List) durchzusehen, haben sie sich gewagt. Diese führt unter den verteidigten Plätzen, die mit schwerer Artillerie belegt sind, auch Hartlepool auf, ebenso ergibt sich hieraus, daß Scarborough nicht lediglich ein Badeort ist.

Das Vereinigte Königreich verfügt im ganzen über 6 Kavallerie-Depots, von denen eines, und zwar das für Nordengland bestimmte, eben das von Scarborough ist.

Ferner stehen noch eine reitende Abteilung Feldartillerie und das 3. Bataillon (Territoriale) des Yorkshires-Regiment dort in Garnison. Nach den Haager Abmachungen kommen diese militärischen Einrichtungen als Ziele für feindliche Geschütze sehr wohl in Betracht.

Die weiter von ihnen gemachte Einwendung, „daß unsere eigene Marine ähnliche Operationen vorgenommen hat“, die den Verlust von Leib und Leben von Nichtkämpfern zur Folge hatten, läßt sich leicht belegen durch die Zeitungsmeldungen der letzten Novemberwoche. Unsere Beschießung von Zeebrügge hatte die unbeabsichtigte Zerstörung vieler Privathäuser, die Einschüchterung ganzer Stadtteile, ferner den Tod verschiedener Einwohner, sowie die Flucht der Überlebenden im Gefolge. Gerade heute veröffentlicht der Marineberichterstatter der „Times“ eine offizielle Rundgebung aus Berlin, daß die letzte Beschießung der belgischen Küste, abgesehen von einigen Toten und Verwundeten unter der Bevölkerung von Westende keinerlei Erfolg gehabt hat. Er bezweifelt allerdings die Wahr-

heit dieser Rundgebung, da vorher Westende als von seinen Einwohnern geräumt gemeldet war.

Jedenfalls ist soviel klar, daß sich auch unsere Schiffsartillerie um die Rechte der nichtkämpfenden Einwohner nicht bekümmert hat.

Im „Evening Standard“ äußert sich ein englischer Rechtsanwalt folgendermaßen:

„Jetzt jammern die Engländer über die Deutschen, daß ungebührlich unverteidigte und undefensierte Plätze beschossen seien, aber dazu haben wir nicht die geringste Berechtigung.“

Der Schreiber geht dann auf die Bestimmungen der Haager Konferenz ein und fährt dann fort:

„Durch die Haager Konferenz vom Jahre 1907 wurde verboten, unverteidigte Plätze zu bombardieren. Damals entstand eine Meinungsverschiedenheit über den Begriff „unverteidigt“. Es wurde die Ansicht aufgestellt, daß Mienen allein noch nicht einen Ort zu einem „verteidigten“ machten. Aber England, Frankreich, Deutschland und Japan erhoben Einspruch und setzten fest, daß sobald Mienen an der Küste liegen, diese als verteidigt gelten solle.“

## Teilerfolge im Osten.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

O. A. Dauerle auch die ungünstige Witterung auf dem östlichen Kriegsschauplatz bei Ausgabe der letzten amtlichen Kriegsberichte noch an „so wissen doch sowohl der deutsche wie auch der österreich-ungarische Schlachtbericht bemerkenswerte Teilerfolge zu berichten.“

Unser Erfolg in Nordpolen ist zunächst mehr negativer Art. Wir haben die russischen Angriffe, die hier bereits am Sonntag bei Radzanowo an der Wkra einsetzten und die sich am Montag auf die Linie Radzanowo—Biegun—Siercz nach Westen hin ausdehnten, zum Scheitern gebracht. Biegun liegt nördlich von Radzanowo an der Wkra. Hier führt die Bahnlinie vorbei, die von Plock nach Mlawka und dann weiter nach Ostpreußen führt. An der gleichen Bahnlinie liegt (südwestlich von Biegun) auch Siercz. Der russische Vorstoß stellt sich demnach als ein Versuch dar, uns von dieser Bahnlinie abzudrängen. Dieser Versuch ist unter schweren Verlusten für den Angreifer gescheitert. Die Planktenstellung, die unsere Truppen in und um Mlawka einnehmen, ist nicht erschüttert worden, und damit bleibt auch der Druck ungeschwächt, den wir von Norden her auf die russische Stellung an der Weichsel auszuüben vermögen.

Kamen hier im Norden also die Russen nicht vorwärts, so wurden sie in Westgalizien an einer zweifellos nur verhältnismäßig kleinen, aber strategisch wichtigen Straße zum Rückzuge genötigt. Bei Jaskizyn am Dunajec wendet sich die russische Schlachtfrente, die bis dorthin wie ihr äußerster linker Flügel an den Karpathen entlang in ostwestlicher Richtung verlief, nach Norden. Um die Jahreswende machten die Russen hier verzweifelte Versuche, die Front unserer Verbündeten, die sich hier ebenfalls in scharfer Wendung nach Norden umbiegt, auseinander zu reißen. Ihre Angriffe scheiterten an dem jähem Widerstande der 1. und 2. Truppen und jetzt wurde dieser Widerstand durch einen schönen Erfolg belohnt. Allein durch die Ueberlegenheit ihrer Artillerie, welche die russische unter Feuer nahm, gelang es den österreich-ungarischen Streitkräften, den Feind auf einer Strecke von sechs Kilometern zur Räumung seiner vordersten Linien zu zwingen. Ist dieser Erfolg auch räumlich eng begrenzt, der Rückzug der Russen gerade an dieser Stelle mindert die Gefahr eines Durchbruchs der Russen nach Westen hin, verstärkt im Gegenteil die Gefahr, daß ihr eigener linker Flügel eingedrückt wird.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist am Dienstag zu nennenswerten Ereignissen nicht gekommen. Der Artilleriekampf herrschte vor; er wird neue Kämpfe einleiten.

## Allerlei Meldungen.

### Hohenzollern und Wittelsbach.

Berlin, 19. Januar. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Am morgigen Mittwoch findet in München die Vermählung des Fürsten Wilhelm von Hohenzollern mit der Prinzessin Adelgunde, Tochter des Königs von Bayern, statt. Die Schließung dieses Ehebundes zwischen einem Mitgliede des Hohenzollernhauses und einer Prinzessin aus dem Wittelsbacher Stamme fällt in die Tage gewaltiger Ereignisse für die Zukunft unseres Vaterlandes. In herrlicher Weise hat sich

die Einigkeit der deutschen Fürsten und Stämme in eine Zeit ernstester Prüfung bewährt. Denkwürdige Rundgebungen, die der Kaiser und König Ludwig von Bayern ausgetauscht haben, haben sich erneut bekräftigt. Als ein weiteres Glied unmittelbarer Beziehungen der beiden Erleuchteten Fürstengeschlechter zueinander reiht sich die Verbindung der fürstlich hohenzollernschen Linie mit dem hohenzollernschen Hause an und knüpft ein neues verwandtschaftliches Band zwischen Hohenzollern und Wittelsbach, die im vergangenen Jahrhundert durch Ehebindnisse einander mehrfach nahegetreten sind. Möge der Segen dieser schweren aber großen Zeit auf der Verbindung ruhen, die morgen in der bayerischen Hauptstadt geschlossen wird. Das ist ein inniger Wunsch weitester Kreise des deutschen Volkes.

### Auszeichnung.

Berlin, 19. Januar. (W. B. Nichtamtlich.) Der Kaiser und König verlieh dem General der Infanterie Freiherrn von und zu Egloffstein, bisher Führer des 8. Reserve-Regiments, die Schwerter zum Roten Adlerorden erster Klasse mit Eichenlaub.

### Aus dem österreichisch-ungarischen Hauptquartier.

Wien, 19. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich verlautbart: 19. Januar, mittags. In Polen und Westgalizien Artilleriekampf. In den Karpathen nichts ereignet. Aus einigen Gegenden wird noch ein starker Schneefall gemeldet. Bei Jakobeni in südlichen Bukowina wurde ein russischer Vorstoß mit schweren Verlusten des Gegners zurückgeschlagen.

Am südlichen Kriegsschauplatz ist die Situation unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

### Amerikanische Granaten.

Mannheim, 19. Jan. (Priv.-Tel. der Frfr. Ztg.) seiner ersten Ausreise nach dem westlichen Kriegsschauplatz hier der Lazarettzug „Auguste Viktoria“ ein. Die ihm beifolgenden 238 Schwerverwundeten wurden in S. ausgeladen. Wie der militärische Begleiter des Zugführers Hauptmann Trübschler von Jallenstein, versicherte, in Prozent der Verwundungen durch Granaten amerikanischen Ursprungs verursacht worden. Seit Mitte Dezember wenden die Franzosen amerikanische Granaten in dem Maße. Bei diesen wurden nur 10 Prozent in Gängen festgesetzt, während die französischen Granaten Blindgänger bis zu 60 Prozent aufwiesen. Ein über diese amerikanische „Neutralität“ wird den zugehörigen Stellen unterbreitet.

### Die in Aussicht gestellte große Aktion.

Berlin, 19. Jan. Zu der Meldung der „Tribüne“ sämtliche Ententemächte eine große gleichzeitige Aktion gegen Deutschland zu unternehmen gedächten und daß auch ein energischer Vorstoß der englischen Flotte gegen die deutsche Küste gehöre, schreibt die „Kreuz-Ztg.“: Die besten Quelle möchten wir Zweifel in die Richtigkeit der Meldung setzen. Derartige Unternehmungen pflegen nicht vorher anzukündigen. Vor allem glauben wir, daß England die auf guten Gründen beruhende Zustimmung seiner Flotte jetzt aufgeben werde. Ob die Flotte noch zu einer Aktion gegen Deutschland in der Lage ist, wissen wir nicht.

### Französischer Bericht.

Paris, 20. Januar. (W. B. Nichtamtlich.) Der Bericht von drei Uhr nachmittags: In Belgien Schneesturm. Es fand eine zeitweilig aussehende made statt. Schnee fiel auch im Gebiet von Arras. Mehrere schwere Artillerie die feindlichen Batterien Schweigen brachte. Wie gestern gemeldet, entwirft ein ziemlich lebhaftes Gefecht bei La Boisselle, wo ein Brandes in der Nacht vom 17. zum 18. unsere Stellungen räumen mußten. Wir eroberten 18. Januar bei Tagesgrauen wieder. Der Feind erteilte an diesem Teil der Front keine Angriffe. Im Abschnitt bei Soissons folgte der Beschießung von 6 in der Nacht vom 17. auf den 18. Januar kein Angriff am gestrigen Tage. Es herrschte absolute Ruhe. Im Abschnitt östlich Soissons und im Abschnitt bei Landen Artilleriekämpfe statt. Nördlich von Landen eroberten wir vier neue Schanzarbeiten im Le Bre de, wo wir jetzt 500 Meter deutscher Schützengräben haben. In den Vogesen herrschte Schneesturm. Kanonade fand hauptsächlich bei Bainscourt und im Abschnitt bei Thann statt.

### Englische Meldungen.

London, 19. Januar. (W. B. Nichtamtlich.) richterstatter der „Times“ in Nordfrankreich erst die Schlappe der Ander am 20. Dezember bei Die indischen Truppen griffen die deutschen Schützengräben im Sturm an und besetzten sie. Die Schützengräben jedoch unterminiert und wurden von dem Feinde gesprengt. Die Indier erlitten hierbei entsetzliche Verluste. Der Feind, der bedeutende Verstärkungen erhielt, nahm einen wilden Gegenangriff und überführte indischen Truppen mit einem vernichtenden Erfolg Stellung war unhaltbar und es wurde der Rückzug. Eine Abberückung der Indier wurde vollzogen, gingelt und mußte sich ergeben. Zwei Tage später eine kombinierte englische und französische Abteilung die Stellung an; Teile der Schützengräben wiedererobert und behauptet. An einem Punkt und derselbe Schützengraben gleichzeitig von zwei Feind besetzt. Eine vier Fuß breite und neun Fuß hohe Lehmwand trennt die beiden Abteilungen. Die in dieser Gegend sind unglaublich; Schmutz und machen jede Bewegung unmöglich.

### 153 englische Handelschiffe vernichtet.

Die „La Plata-Post“ vom 15. Dezember veröffentlicht amtlicher englischer Meldungen eine Stellung der Verluste, welche die englische Handelsflotte durch deutsche Kriegsschiffe erlitten hat. Die Zahlen ziehen sich auf die Zeit vom Beginn des Krieges, 5. November. Insgesamt wurden in dieser Zeit Kriegsmonaten 153 englische Frachtschiffe vernichtet, unter befinden sich 52 größere Dampfer mit ein-

### Auf Wiedersehen!

Ruhet sanft hier in Frankreichs Erden,  
Wo Euer Haupt sich erbleichend senkt.  
Für Deutschlands Sein und Werden  
Habt mit dem Blut Ihr das Schlachtfeld getränkt.  
Seid auf dem Felde der Erde geliebt,  
Wo die feindliche Kugel Euch traf,  
Welche Euch entriß Eurer Lieben,  
Die Euch nie zu vergessen versprach;  
Die die Hand Euch gereicht zum Bunde  
Auf einem Lebenspfad.  
Und jetzt kommt vom Schlachtfeld die Kunde  
Daß Euch Gott zu sich genommen hat.  
Ja, Euren Kindern mag sie es sagen:  
Der liebe Vater ist tot!  
Und weinen wird sie und klagen,  
Vielleicht kommt noch Kummer und Not.  
Diese deutschen Worte steck' ich an Eures Grabes Rand,  
An das Kreuz, das Zeichen der Liebe, die Ihr geopfert  
dem Vaterland!

Ein Kamerad.

Diese Zeilen eines schlichten Dichters wollte ich der Einsamkeit des Soldatengrabes im Walde entreißen, denn sie zeichnen die Liebe, mit der die Lebenden die Gräber der toten Kämpfer pflegen. Und wenn beim Lesen dieser Zeilen mancher Mutter, manchem armen verwitweten Weib

sich eine Träne ins Auge stiehlt, dann möge sie Trost finden in der kleinen Episode, die mir ein Offizier vor einem Soldatengrab erzählte. — Er befand sich auf einem Spaziergang durch einen Wald, der jetzt von dem Krachen der Granaten widerhallt. An einem Grab, von dem Sturm und Regenwetter den Laubschmutz weggeschwemmt hatten, blieb er stehen. Da raschelte etwas hinter ihm. Ein Infanterist versteckte sich hinter einem Baum, die Hände hielt er hinter dem Rücken, als wollte er etwas verbergen. Seine Stiefel waren bis an die Knöchel von Rot bedeckt und zeugten von einem langen Marsch durch Morast und Lehm. „Bon wo sind Sie?“ herrschte der Offizier den zitternden Soldaten an. Der Infanterist nannte ein Dorf, das zwei Stunden seitwärts lag. „Was suchen Sie hier?“ „Ich bin dienstfrei...“ stammelte der Soldat. „Sie verdecken etwas hinter dem Rücken. Zeigen Sie!“ — Der Soldat zog seine Hände vor, die einen frischen breiten Eiseukranz hielten. „Ich kam gestern vor diesem Grab auf einem Patrouillengang vorbei, und sah, daß das Grab des Kameraden so leer, so schmudlos liegt. Ich dachte an mein Weib... Und da hab ich ihm heute diesen Eiseukranz...“ Weiter kam er nicht mit seinen Worten. Aufschlundend legte er das Blattgewinde nieder und der Hauptmann half ihm dabei. Der Tränen, die dabei auf den Efeu fielen, schämte er sich nicht.

Julius Hirsch, Kriegsberichterstatter.

in ein...  
Kun...  
an...  
we...  
Erla...  
die...  
it...  
sch...  
im...  
der...  
sch...  
die...  
Das...  
kolle...

gehalt von zusammen 243 992 Tonnen. Die Weigerung der Engländer, das Privateigentum im Seekriege zu respektieren, hat also dazu geführt, daß ihrer eigenen Handelsmarine recht empfindliche Verluste zugefügt wurden.

#### 200 000 Indier.

„Daily Chronicle“ läßt sich aus Delhi telegraphieren, Lord Hardinge, Vizekönig von Indien, habe kürzlich erklärt, außer den 70 000 Soldaten, die vor einigen Monaten auf den Kriegsschauplatz geschickt worden seien, habe die Kolonie seither noch weitere 130 000 Mann abgeschickt oder schicke sie jetzt.

#### Erkrankung des Zaren.

Wien, 19. Januar. Die „Südslawische Korrespondenz“ erfährt aus Petersburg: Der Zar leidet an Influenza, die er sich bei seinem letzten Aufenthalt an der Front zugezogen habe. Er legte der Erkrankung anfänglich keine Bedeutung bei. Erst als Fieber auftrat, kehrte er nach Petersburg zurück.

#### Eine neue amerikanische Note.

Genf, 20. Januar. (U.). Der „Herald“ meldet eine Verschärfung in Amerikas Auseinandersetzung mit England. Die neue amerikanische Note, so heißt es, werde mit bestimmten Mindestforderungen noch in dieser Woche in London überreicht.

#### Der Krieg im Orient.

Konstantinopel, 20. Januar. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung des türkischen Hauptquartiers: Während eines nächtlichen Angriffes gegen die englischen Befestigungen am Schatt el Arab wurde der Feind überrascht. Er verlor 100 Tote und Verwundete. Eine englische Kavallerie-Abteilung versuchte in der Gegend von Corna eine Abzweigung unserer Infanterie zu überraschen. Der durch das Feuer eines Kanonenbootes gut unterstützte Angriff wurde unter schweren Verlusten für die Engländer zurückgewiesen. Das Kanonenboot wurde gleichfalls gezwungen, sich zurückzuziehen.

Saloniki, 19. Januar. In Uestüb, Istip und anderen Orten ist es infolge der Eingliederung von Mohammedanern zum serbischen Militärdienst zu heftigen, teilweise blutigen Zusammenstößen gekommen. Die Mohammedaner fliehen in großer Zahl ins Gebirge. Auch eine Zahl Isteraliten ist nach Bulgarien entflohen.

Konstantinopel, 19. Januar. „Turan“ erzählt, daß die Serben in Raspruvica eine Bombe warfen und darauf in dem muslimanischen Viertel der Stadt 70 Personen ermordeten.

#### China contra Japan.

Zürich, 19. Januar. (U.). Nach einer Petersburger Meldung wurde das Gesuch des Präsidenten der chinesischen Republik an Japan, wegen Aufhebung des Kriegszustandes in Schantung von der japanischen Regierung abgelehnt.

## Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 20. Januar 1915.

Die militärische Vorbereitung der Jugend. Die Ministerialerlasse vom 16. August 1914 über die militärische Vorbereitung der Jugend, welche zur Gründung zahlreicher Jugendkompagnien führten, die die Altersklassen von 16—20 Jahren, sowie die Zurückgestellten umfassen, bestimmt, daß der Unterricht im Schießen ausgeschlossen sein sollte. In der Stadt Hannover gab es nun eine Reihe von Schützenvereinen, die schon längst auch Jugendlichen Gelegenheit zur Ausbildung boten. Diesen wurde vom Kriegsministerium die Fortsetzung des Unterrichts auch an Angehörige der Jugendkompagnien gestattet, nur sollten sie sich nicht als Kompagnie geschlossen beteiligen. Die Beteiligung an diesen Übungen ist sehr groß. Das Kriegsministerium hat nun bekannt gemacht, daß die den Schützenvereinen in Hannover gewährte Ermächtigung auch für alle übrigen Schützenvereine gelte. Es ist zu hoffen, daß recht viele sich diese Aufgabe angelegen sein lassen. Die neu eintretenden Mannschaften haben dann ein wichtiges Stück der militärischen Ausbildung schon hinter sich und können eher an den Feind. Der Positionskrieg in den Schützengräben stellt an die Schießfähigkeit die größten Anforderungen, und bei unseren Gegnern, besonders bei den Engländern, sind derartige Vorbereitungskurse längst üblich. Ob nun zwar die jüngst angeworbenen Mannschaften auch sie genossen haben, muß dahingestellt bleiben. Schießunterricht wandte sich doch mehr an die besseren Stände, und deren Angehörige verschwinden in der englischen Armee gegenüber arbeitslosen Proletariern und schlimmeren Elementen.

Auszeichnung. Unlängst brachten wir die Nachricht, daß ein Sohn des Herrn Forstmeister Schwarz zum Reserveleutnant befördert und mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet worden sei. Nunmehr erhielt auch dessen zweiter Sohn, Herr Dipl.-Ing. Karl Schwarz, Reserveleutnant im Inf.-Regt. Nr. 52, das Eiserne Kreuz.

Ein Arbeitsjubiläum. Der Heizer Heinrich Engländer kann heute auf eine fünfundsiebenzigjährige Tätigkeit im „Kaiser Wilhelm-Bad“ zurückblicken. Aus diesem Anlaß erhielt er von der Stadt ein Gedächtnis. Wir beglückwünschen den Jubilar und ehren das pflichtgetreue Aushalten im Dienste der Stadt, die ihn deshalb mit einer Auszeichnung erfreuen konnte.

Kurhaus-Theater. Am morgigen Donnerstag gelangt Sudermanns „Gute Ruf“ hier erstmals zur Aufführung, welches nach den uns vorliegenden Pressestimmen überall mit großem Beifall aufgenommen wurde. Es erfüllt sich für den Verfasser der „Heimat“, des „Johannisfeuer“ und anderer Dramen, die als erstklassige Bühnenwerke längst anerkannt wurden, Reklame zu machen. Der Name des Dramatikers Hermann Sudermann hat immer genügt, das Theater zu füllen und er wird auch diesmal seine Werbekraft ausüben bei allen, welche wahrhaft große Bühnendramen zu schätzen wissen.

Bermittlung von kriegsunbrauchbaren Militär- und Beutepferden. Die nächste Versteigerung von kriegsunbrauchbaren Militär- und Beutepferden findet am Samstag, den 23. Januar 1915, vormittags um 10 Uhr im Hofe der neuen Dragonerkaserne in Mainz, Nombacherstraße statt. Es kommt eine größere Anzahl von Pferden zum

Verkauf. Die Verkaufsbedingungen sind die gleichen wie seither. Ein Vertreter der Landwirtschaftskammer wird zur Auskunftsverteilung zugegen sein.

g. Baugewerbliche Arbeitsgemeinschaft. Auf den 19. Januar nachmittags 5 Uhr hatten sich auf Veranlassung des Vorstandes des hiesigen Gewerbevereins 20 Baugewerbetreibende im „Schützenhofe“ versammelt, um über die Frage einer Arbeitsgemeinschaft zu verhandeln und einen Zweckverband zu bilden. Vom Mitteldeutschen Arbeitgeberverband waren bereits Schritte zur Bereitstellung von Bauarbeiten geschehen, und die zuständigen Behörden mitteilt Zirkulare darum angegangen. Diese Frage noch weiter in den Kreisen eingehender zu verfolgen, benutzten die leitenden Personen des Mitteldeutschen-Arbeitgeber- sowie Arbeitnehmer-Verbandes mit hiesigen Vertretern des Baugewerbes in Verbindung zu treten. Unter Bekanntgabe einschlägiger Verträge über die schwierige Lage des Baugewerbes entwickelte sich die Absicht, einen Zweckverband „Oberrheinischer“ zu bilden und einen Arbeitsvorstand zu ernennen. Auf eine Anfrage aus der Versammlung, ob die Sache durch eventl. Beiträge unterstützt werden solle, erklärten die Einberufener, daß alle Kosten seitens des Arbeitgeber-Verbandes bestritten werden. Da nunmehr ein Bedenken gegen die Bildung des angestrebten Verbandes nicht erhoben wurde, wurde die Frage der Wahl des Vorstandes erörtert. Aus derselben ging hervor, daß die Arbeitsleistung der beiden Verbänden verbleibt, wovon je 3 Frankfurter Herren anwesend waren. Von hier aus wurden die Herren Hg. Schlottner als 1. Vorsitzender, Hg. Lang als 2. Schriftführer, L. Lepper für die Maler- und Weißbindermeister, Karl Mehger für die Schlossermeister, als Ersatz J. Schenderlein für die Spenglermeister, J. Sadler für die Dachdeckermeister, G. Bades für die Schreinermeister dazu beordert. Die Herren des Ortsvorstandes traten sogleich zu einer Besprechung zusammen. Es wäre zu wünschen, daß das gemeinsame Zusammenarbeiten der leitenden Herren der Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Verbände zur Förderung im Baugewerbe beiträgt, und auch hier das Kaiserwort „Ich kenne keine Parteien“ voll und ganz zur Geltung komme.

g. Schöffengerichtssitzung vom 19. Januar. Borf. Herr Amtsgerichtsrat Kasse, Herr Amtsanwalt Winter, Gerichtsschreiber Herr Referendar Krebs, als Schöffen die Herren C. Altschäfer von Friedrichsdorf und H. Roth zu Köppern. Zur Verhandlung standen folgende Sachen: Ein Drehschloßmeister zu Frankfurt wohnhaft, hatte in Friedrichsdorf gespielt ohne die ortspolizeiliche Erlaubnis eingeholt zu haben. Er erhielt Einspruch gegen einen Strafzettel von 1.40 Mark, weil er im Besitze eines Erlaubnisheines des Generalkommandos gewesen sei. Das Gericht wies den Einspruch ab und erkannte auf eine Geldstrafe von 3 Mark evtl. 1 Tag Haft. — Wegen Körperverletzung hat sich ein Schlossergeselle zu Kalbach zu verantworten. Wegen einer üblen Nachrede stellte derselbe eine dortige Ehefrau zur Rede. In dem folgenden Wortwechsel erhielt die Frau zwei Handstreichs über das Gesicht. Das Gericht erkannte auf 20 Mark Geldstrafe wegen Körperverletzung und 10 Mark wegen Hausfriedensbruch. Auch die Kosten der Nebenklage wurden ihm auferlegt. — Ein Mehgermeister zu Ober-Schbach wird beschuldigt, nicht auf Trümpfen beizuhalten Fleisch in der Homburger Gemartung verkauft zu haben. Die Ursache wird auf das Fehlen des hiesigen Tierarztes durch den Krieg zurückgeführt und die Verhandlungen der hiesigen Schau sich verzögerten. — Ein Mehger und ein hiesiger Wirt erhielten je einen Strafbefehl von 15 bzw. 10 Mark. Die richterliche Entscheidung ergab die Verurteilung zu 30 Mark Geldstrafe. Die Entscheidung gegen den Wirt wird ausgesetzt.

Nach der Wüste Sahara verschickt wurde jetzt, laut brieflicher Mitteilung an seine Frau, ein in französische Gefangenschaft geratener Krieger aus Küßelsheim. Er findet dort bei dem Bahnbau Verwendung. Der Brief trägt die Geleitworte „Lerne leiden ohne zu klagen“, was genug besagt.

Beneidenswerter Appetit. Die russischen Kriegsgefangenen, die sich in unseren Gefangenenlagern befinden, entwickeln einen geradezu staunenswerten Appetit. Alles, was ihnen vor die Augen kommt, und nur entfernte Ähnlichkeit mit etwas Eßbarem besitzt, wird verschlungen. Daß sich da manchmal bei ganz außergewöhnlichen Nahrungsmitteln doch gewisse Magenbeklemmungen einstellen, darf nicht weiter verwundern. Um den Riesenhunger bewältigen zu können, haben die Russen des Truppenlagers bei Ohdruf jetzt zu einem Mittel besonderer Art gegriffen. Sie machen in unbewachten Augenblicken Sturmangriffe auf den Inhalt der Müll- und Kehrichtgruben und alles was weich und saftig ist, wandert in den Magen. Diese etwas recht „schweinigen“ Methoden waren aber den gutherrigen Deutschen denn doch etwas zu unkulturmäßig. Man stellte vor den Pfosten, die zu dem Paradies der Müllgruben führen, Landsturmeute als „Grabschüter“ auf. Und seit dieser Stunde sind unsere Russen gehalten, sich europäischer Gesittung zu fügen.

Ein wunderbare Rettung. Ein Kriegsfreiwilliger aus Höchst am Main erhielt bei den Kämpfen um Lodz einen Schuß, der dicht hinter dem Auge in die Schläfe eintrat und unmittelbar hinter dem anderen Auge den Kopf wieder verließ. Dem Manne geschah nicht der mindeste Nachteil. Das Geschloß hatte wunderbarerweise keins der wertvollen Organe des Gehirns verletzt. Nach wenigen Tagen schon war der Soldat geheilt. Als einzige Nachwirkung dieses Schusses verspürt er eine kleine Schwächung der Sehkraft des linken Auges.

Nachrichten aus Frankfurt a. Main, 19. Januar. Am Rangierkopf des Hauptgüterbahnhofes geriet der 30-jährige Eisenbahnhelfer Karl Schred vor einen abrollenden Güterwagen, der ihn überfuhr und auf der Stelle tötete. — Beim Ueberschreiten verbotener Eisenbahnstrecke wurde der Vorarbeiter Grün auf dem Hauptbahnhofe von einer Maschine angefahren und lebensgefährlich verletzt. — Durch Selbstentzündung von Oelen entstand in elektrotechnischen Fabrik von Hartmann und Braun ein Brand, bei dem zwei Personen durch Stichflammen verletzt wurden. — Als gestern im Hauptbahnhof ein Lazarettzug ein-

traf, wurde ein verwundeter Soldat tot in seinem Bette aufgefunden.

Wetzhausen, 19. Januar. Bürgermeister a. D. Best feierte mit seiner Gattin das goldene Ehejubiläum. Dem Jubelpaare wurde die Ehejubiläumsmedaille verliehen.

Winter im Bogelsberg. Die Haselnußfliegen, die noch vor einigen Tagen in fürwigher Weise sich allerorten als erste Frühlingsboten bemerkbar machten, haben sich schon vor dem Winter zurückziehen müssen. Gewaltige Schneemassen sind seit Samstag niedergegangen und bedecken in einer Stärke bis zu 40 Zentimetern die Bergwelt. Dazu herrscht eine Kälte, die an den freigelegenen Punkten 8 Grad betrug, sodas bereits der Wintersport in befriedigender Weise eingeseht hat.

Wschaffenburg, 19. Januar. Das 15 Monate alte Kind des gegenwärtig im Felde stehenden Gastwirts Hod übergoß sich mit kochender Milch und verbrühte sich dabei zu Tode.

Vich, 19. Januar. Eine Anzahl russischer Arbeiter revoltierte auf ihrem Gutshofe, weil der Herr von den Leuten ein tägliches Betöstigungsgeld von 50 Pfennigen verlangte. Die Burschen sind seit Wochen ohne Arbeit und mußten von der Gutsherrschaft mit durchgefüttert werden. Als jetzt der Herr ihnen von ihren guten Ersparnissen den geringen Tageslohn von 50 Pfennigen einforderte, lehnten sie sich auf. Die ganze Gesellschaft wurde verhaftet.

Der goldige deutsche Kriegshumor. Eine Schützen-grabenzeitung hat ein junger Krieger nach Hause geschickt; sie ist in den Unterständen der Schützengräben in der Gegen-Bordung angefertigt worden. Die Zeitung hat, wie wir der Kreuz-Zeitung entnehmen, zwar nur das Format eines Oktav-Briefbogens und ist mit Bleifeder geschrieben, aber zierlich und deutlich. An der Spitze steht ein prächtiges Gedicht „An Hindenburg“ und ein martiger Leitartikel. Im weiteren Verlauf des Inhalts wird zu einem „wirklichen“ Konzert eingeladen (Klavier und Gesang). Mit Rücksicht auf die schwierige Vorgeschichte dieses Konzerts — die Drahtkommode stammt aus dem von den Franzosen selbst geschossenen Hause des Lehrers des nächsten Dorfes und mußte an Striden in die Unterstände gewunden werden — sind die Preise berechnet worden: 1. Platz 1 Zigarre, 2. Platz 1 Zigarette, 3. Platz ein Griff Tabak — alles zugunsten der Konzertgeber. Auch einen Briefkasten hat die Redaktion eingerichtet. Da „fragt“ B. einer an, wie man Feldratten, die sich zum Besuch in den Schützengräben sehr zahlreich einfänden, vertreiben könne, worauf er den „guten Rat“ erhält, Reuter- und Havasmeldungen zu streuen, jede Ratte würde beim Aufspringen vor Lachen erstarren. . . . Und so geht es weiter in dem fröhlichen Blättchen, das uns erneut Kunde gibt, wie sehr auch angesichts Not und Tod unsere prächtigen Jungen der geistigen Nahrung bedürfen und welchen goldigen Kriegshumor sie pflegen.

## Tagesbericht der Obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 20. Jan., Vorm. (W. B. Amtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Im Abschnitt zwischen der Küste und Eys fanden nur Artillerie-Kämpfe statt.

Bei Notre-dame de Lorette (nordwestlich Arras) wurde dem Feinde ein 200 Meter langer Schützengraben entziffen. Dabei sind 2 Maschinengewehre und einige Gefangene gemacht.

In den Argonnen nahmen unsere Truppen einige Schützengräben. An einer Stelle betrug unser Geländegewinn der letzten Tage wieder 500 Meter.

Im Walde nördlich Sennheim, schritt unser Angriff gut fort. Der Hirsstein wurde genommen. 2 Offiziere und 40 Alpenjäger wurden gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage im Osten ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

## Fort mit der Petroleumlampe

Jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, daß Gas als willkommenen Ersatz des fremdländischen Petroleums in solche Haushaltungen einzuführen, die am Alten hängend, sich bisher zur Einführung dieses modernen Leucht- und Heizmittels nicht entschließen konnten.

Die Gewinnung der Kohle, die Erzeugung des Gases und die Verwertung der Erzeugnisse Kohls und Teers und der aus letzterem hergestellten Erzeugnisse der Farben-, Arznei- und Sprengstoff-Industrie, dienen nationalen Zwecken. Kein für die Beschaffung dieser Stoffe aufgewendetes Geld fließt ins Ausland.

Gas ist also ein durchaus nationales Erzeugnis und jeder, der sich zur Verwendung von Gas statt Petroleum entschließt, erwirbt sich ein Verdienst um die deutsche Volkswirtschaft.

Petroleum hat keine Existenzberechtigung mehr an Orten, wo Gas zur Verfügung steht.

Darum: Beleuchtet mit Gas.

Kocht und bügelt mit Gas  
Heizet mit Gas.

Nähere Auskünfte über Gaseinrichtungen erteilt die Direktion der städt. Gas- und Wasserwerke.

# Färberei Gebr. Röver

Frankfurt a. M. BAD HOMBURG.

Bad Homburg, Louisenstrasse 50.

n. Färberei Hugo Luckner  
(Inh.: Gebr. Röver), Leipzig  
Chem. Waschanstalten  
ca. 1000 Angestellte.

## Holz-Verkauf

### der Königl. Oberförsterei Königstein i. T.

Dienstag, den 26. Januar ds. J., kommen in Königstein (Saalbau Georg)

von 10 Uhr vormittags ab zum Ausgebot:

Schubbez. Eichenholz: Distr. 110 (Dattenberg) Durchforstung: 465 rm Buchen-Scheite u. Knüppel, 80 rm Reis 1; 1 rm Eichen-Knüppel, 26 rm Eichen-Scheite u. Knüppel. Totalität: Distr. 113: 8 rm Nadelholz-Scheite u. Knüppel; Distr. 114: 2 rm Eichen-Knüppel.

Schubbez. Schloßborn: Distr. 73 u. 74 (Kaltbühl) Wegeauftrieb u. Nachtrieb: Buchen: 179 Abschnitte 2/5r Kl. mit 85,15 km, 5 rm Felgenholz, 545 rm Scheite und Knüppel, 45 rm Reis 1. Distr. 87 (hintere Dide Hag) Durchforstung: Eichen: 23 Abschnitte r Kl. mit 52,57 km, 30 rm. Knüppel, 7 rm Reis 1. Buchen: 251 rm Scheite u. Knüppel, 78 rm Reis 1. Distr. 69 u. 70 (Oedung) Durchforstung: 142 rm Fichten-Scheite u. Knüppel. Totalität: 71, 72, 73, 84 u. 88: 6 rm Eichen-Scheite u. Knüppel, 54 rm Buchen-Scheite u. Knüppel, 10 rm Reis 1, 10 rm Nadelholz-Scheite u. Knüppel.

Außerdem vom vorjährigen Einschlag:

Schubbez. Glasbütten: Distr. 39 a, b (obere Seelborn) vom Schneebruch 532 rm Fichten-Reiser 1 (4,0 m lang).

Schubbez. Schloßborn: Distr. 77: 2 rm Eichen-Knüppel (Nr. 267).

## An die Herren Bäckermeister!

Die neue Verordnung über die Bereitung von Backwaren vom 4. Januar 1915 ist durch die Expedition der Kreis-Zeitung zu beziehen. Diese Verordnung ist in den Verkauf- und Betriebsräumen auszuhängen.

## Kreissparkasse

des Obertaunuskreises, Bad Homburg v. d. H.

Mündelsicher  
unter Garantie des Obertaunuskreises.

Telephon Nr. 353 — Postscheckkonto Nr. 5795 — Reichsbank-Giro-Konto

Annahme von Spareinlagen in jeder Höhe gegen 3 1/2 % Zinsen  
bei täglicher Verzinsung.

Kostenlose Abgabe von Heimsparbüchern bei einer Mindest-  
einlage von Mk. 3.—

## Kaisersgeburtstagsge- schenke für die Feldtruppen

Mit Zustimmung seines hohen Pro-  
tectors Seiner Kaiserlichen und Königl.  
Hoheit des Kronprinzen des Deutschen Reiches  
und von Preußen hat der Kaiser-Wilhelm-  
Dank sofort nach der Mobilmachung die Ver-  
sorgung der Verwundeten und der Feld-  
truppen mit Verbandsstoffen übernommen.

Jetzt hält das Kriegsministerium eine aus-  
giebigere Zuweisung geeigneten Verbandsstoffes und  
besonders von Kriegskarten an die im Felde  
stehenden Truppen für durchaus erwünscht  
und ist damit einverstanden, daß diese Auf-  
gabe vom Kaiser-Wilhelm-Dank im Wege des  
Liebesgabenendienstes durchgeführt wird.

Der Kaiser-Wilhelm-Dank bietet die Zeit-  
ungen, für diese Zwecke, d. h. für seine  
„Kaisersgeburtstagsgabe für die Feldtruppen“,  
eine Geldsammlung zu veranstalten, die am  
25. ds. Mts. abgeschlossen wird, damit das  
Ergebnis seiner Majestät dem Kaiser zu  
Allerhöchstdessen Geburtstag gemeldet werden  
kann.

Wir erklären uns bereit, für diese „Kai-  
sersgeburtstagsgabe“ für die Armee Beiträge  
anzunehmen und bitten unsere Leser, durch  
rege Beteiligung zu helfen, unserm Kaiser  
und unseren Tapferen im Felde eine recht  
große Freude zu bereiten.

Expedition der Kreis-Zeitung.

## Alte Dame

sucht zu April oder früher freundliche

## Wohnung

mit 4 nicht zu großen Räumen und kleiner  
Küche, und auf gleich, in ordentlichem Hause,  
möbliertes Zimmer mit gut heizbarem  
Ofen.

Offerten erbeten an Frau Geheimrat  
Dr. Feld, Staufien im Dreieck.

## Alles Zerbrochene

kittet Rufs Universal Kitt. Gibt bei Karl  
Reifel, Drog. Homburg.

Gut möbliertes

## Zimmer

zu vermieten. Nähe Bahnhof.

Ferdinandsanlage 19b par.

## Frisch von der See!

Donnerstag eintreffend:

Bratschellische Pfd. 26  
Pfg.

Kablian mittel Pfd. 28 Pfg.

Gr. Schellfische Pfd.  
48 Pfg.

feinsten vollstättiger

Schweizerkäse

1/2 Pfd. 1.10 Pfg.

1/4 Pfd. 28 Pfg.

Delikatess-Sauerkraut

Pfd. 8 Pfg.

Schmalz-Ersatz

(Kunstschmelze) Pfd. 74 Pfg.

Cervelatwurst reinste Thür-  
inger Pfd. 1.80 Pfg.

Kartoffelmehl feinste Quali-  
tät Pfd. 22 Pfg.

## Nudeln

vorzügliche Sorten für

Suppen und Gemüse,

Griesware Pfd. 40 Pfg.

Eierware Pfd. 48 Pfg.

Pflaumen neue böhmische Pfd.

42 und 48 Pfg.

Ringäpfel neue amerikanische

Pfd. 80 Pfg.

Mischobst schön sortiert

Pfd. 48 und 60 Pfg.

Schokoladenpulver wohl-  
schmeckend und nahrhaft

1/2 Pfd. 30 Pfg.

Eingetroffen: 1 Waggon

## Kerzen

1/2 Kilo-Paket 60 Pfg.

1/2 Kilo-Paket 85 Pfg.

## Schade & Füllgrabe

Bad Homburg v. d. H.,  
Louisenstr. 38 Tel. 371.

## 3 Zimmer,

Küche, Bad, Manlarde nebst Gartenanteil in  
der Dietrichsmerstraße zu vermieten.

Dieselbst 2 Zimmer, Küche zu vermieten.

Näheres Höhestraße 4.

Gottesdienst der israelitischen Gemeinde.

Samstag den 23. Januar.

Vorabend 4 1/4 Uhr.

Morgens 1. Gottesdienst 8 Uhr.

Morgens 2. Gottesdienst 10 Uhr.

Nachmittags 4 Uhr.

Sabbatende 5 30 Uhr.

An den Werktagen.

Morgens 7 10 Uhr.

Abends 5 Uhr.

## Günstige Gelegenheit

zur Einrichtung elektrischer Beleuchtung.

Mit Rücksicht auf die durch den Kriegszustand erschwerte und erheblich verteuerte Beschaffung von Petroleum  
haben wir uns entschlossen, elektrische Lichtanlagen bis zu 6 Lampen

während der Dauer des Krieges auf unsere Kosten

gegen geringe monatliche Miete bzw. Abzahlung auszuführen.

Interessenten wollen Anmeldungen an die unterzeichnete Stelle richten.

Elektrizitätswerk Homburg v. d. H.

Nikiten-Gesellschaft

Höhestrasse 40.

Telefon 10 und 86.